

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto 1 Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftstele: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 6.

Samstag, den 8. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Der kalte Rechner.

Wir haben uns langsam daran gewöhnt, die von Eng-
land angestrebte Ausschmückung Deutschlands, seiner Be-
völkerung, seines Handels und seiner Industrie als einen
Schutz von vorgestern zu betrachten. Unsere Regierung
hat die hier drohenden Gefahren rechtzeitig erkannt und
in Verbindung mit den führenden Männern in Staat, Ge-
meinden und Geschäftswelt eine gewaltige organisatorische
Arbeit geleistet, um die menschenfreundlichen Pläne des
Feindes zu durchkreuzen. Mit welchem Erfolg, ist be-
kannt. In der Hauptsache darf der britische Anschlag als
abgewiesen gelten, aber immer nur unter der Voraussetzung,
dass wir mit allem, was wir an Lebensmitteln und
Rohstoffen, und auch an verarbeiteten Warenvorräten
im Lande haben, mit der größten Sparsamkeit und Ge-
wissenhaftigkeit umgehen. Noch immer sind wir von dem
Ende des Krieges unabsehbar weit entfernt und damit der
Möglichkeit von Wechselfällen unterworfen, die alle Voraus-
setzungen umstoßen können. Noch immer haben auch
unsere Feinde ihre Hoffnungen nicht aufgegeben, und England
vor allen hält mit unbewehrter Hartnäckigkeit an dem
Entschlusse fest, uns langsam aber sicher zu erdrosseln.
Mit der kalten Berechnung, die diesem Inselvolke von
Natur eigen ist, geht es seinen Weg, und ob die Mittel,
mit denen es bisher beharrlich, aber erfolglos zum Ziele
zu kommen suchte, schon erschöpft sind, das möchten wir
nicht zu entscheiden wagen. Vorläufig hat das Londoner
Kabinett dem Unterhause in einem sogenannten Weis-
papier Bescheid darüber abgelegt, welche Maßregeln
es ergriffen habe, um Deutschlands Seehandel abzu-
schneiden. Es verlohnt sich schon der Mühe, dieses Schrift-
stück etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine Rechtfertigung ist es insofern, als es dazu be-
stimmt ist, die Regierung gegen den Vorwurf zu ver-
teidigen, daß sie aus übergrößer Rücksichtnahme auf die
Handelsinteressen der neutralen Länder gegen Deutschland
nicht scharf genug vorgehe. Man denke: England und
Rücksichtnahme auf die Neutralen! Gewiß ein Spuk für
die nahebare Zukunft. Aber in London bringt man
den jahrbundertelangen Übung mißlos fertig, auch bei
dem größten Humbug, den man treibt, ernst und würdevoll
zu bleiben, um der höheren Zwecke willen, denen man
nachstrebt. Die Regierung läßt sich gern die lächerlichsten An-
griffe gefallen, sie hat sogar zuweilen ganz gewiß selbst ihre
Hand dabei im Spiel, wenn es gilt, auf diese Weise Beschwerden
von außen her, in diesem Falle also von Seiten der
Neutralen zurückzuführen oder aus dem Wege zu gehen.
So auch hier. Holland und die Schweiz, Dänemark und
Schweden, Spanien und Amerika sollen stumm gemacht
werden, wenn sie hören, daß die eigenen Untertanen seiner
Großbritannischen Majestät sich durch die zu weit getriebene
Schonung ihres Handels und Verkehrs beunruhigt und
schädigt fühlen. Trotzdem verfügt die Regierung, daß
von ihrer Seite alles Mögliche getan wurde, um
den Neutralen Unannehmlichkeiten zu ersparen. Damit ver-
bindet sie die Versicherung, daß es gelungen sei, den Aus-
fuhrhandel Deutschlands „so ziemlich“ zu zerstören. Baum-
wolle, Wolle und Gummi seien, „so langsam man“, seit
vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen. Die und

Wachprodukte nur zu Dumpfpreisen zu bekommen. Einige
Artikel kämen zwar immer noch über die deutsche Grenze,
aber die britische Blockade sei doch bis zu einem Grade
von Erfolg gekrönt, der von der britischen Seite in England
wie in Deutschland früher für unmöglich gehalten
wurde. Ihre Wirksamkeit steige von Tag zu Tag. Das
Weispapier faßt die Lage wie folgt zusammen:

Erstens sei Deutschlands überseeische Ausfuhr
fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen ge-
macht worden, wo die Anweisung, die Ausfuhr von
Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet hätte,
ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zweitens würden
alle Güterfrachten nach neutralen Ländern, die an
Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die
Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken.
Drittens sei die Annahme vorhanden, daß eine
einzige solche Bestimmung vorliege, würden die Güter
vor das Preisgericht gebracht und in zweifelhaften
Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben
würden. Drittens würden auf Grund der bestehenden
Abkommen mit kaufmännischen Körperschaften
in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutsch-
land grenzen, strenge Garantien von den Importe-
uren verlangt und, soweit möglich, der Handel mit
den neutralen Ländern eingeschränkt. Viertens durch Ab-
kommen mit Schiffahrtslinien und durch die strenge
Anwendung des Mittels, Vorkaufe zu verweigern,
sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit
Skandinavien und Holland Handel treibt, bewogen worden,
Bedingungen auszustimmen, die verhindern sollen, daß von
diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, welche den
Feind erreichen. Fünftens werde jeder Versuch gemacht,
Kontingente für die Einfuhr nach den neutralen
Ländern festzusetzen, wodurch es erreicht werde, daß die
Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise
für ihren Bedarf benötigen.

Das sind also die Mittel, die England anwendet, um
uns wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man braucht
nicht alles so wörtlich zu nehmen wie es auf dem un-
schuldbigen Weispapier dasteht, namentlich nicht das, was
über den Erfolg aller dieser Abwehrungs-, Kontroll- und
Kontingentierungsmassnahmen gesagt ist. Aber so viel steht
doch fest, daß der gefühllose Rechner an der Themse sein
Spiel noch lange nicht als verloren ansieht. Wenn es
nötig sein sollte, wird er sich ohne Bedenken zu noch
treuerem Vorgehen auch gegen die Neutralen ent-
schließen unter Berufung darauf, daß er ihre In-
teressen bisher ja nach Möglichkeit geschont habe, und
wenn alle Stränge reißen, wird er neue Gewaltmittel
unförmig zu machen suchen, um uns doch erst den Gnaden-
loß zu verjagen. Wir werden uns auch dann ganz gewiß
nicht verblüffen lassen. Aber jeder möglichen Erschwerung
unserer wirtschaftlichen Lage werden wir um so sicherer
jedenfalls sein, je sorgfältiger wir sie jetzt schon, wo es
uns im Grunde genommen um nichts geht, was wir
brauchen, ins Auge fassen. Darum immer wieder die
Mahnung: Seid sparsam und berechnend in jeglichem Ver-
brauch. Gottes Gaben sind uns jetzt doppelt kostbar. Wir
wollen sie uns durch die Tücke des Feindes nicht rauben
lassen; gegen sie müssen wir aber noch heute wie morgen
auf der Hut sein.

Der Krieg.

Auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschränkten sich die Feindseligkeiten auf rein lokale Unternehmungen. Auf dem Balkan ist die Lage noch immer unverändert.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen, nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftschwerenangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Völke der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Eroberungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Gortchikow wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 6. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfzucht in Ostgalizien und an der beher-
bischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschütz-
feuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an
allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereig-
nisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nordlich Dolje
wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab
und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tizoler
Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein
und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordlich von Verane und westlich von Rozaj sind die
Truppen der Armee des Generals v. Kovsek in günstig
fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im
Gebiete der Bocche di Cattaro trat in den letzten Tagen
zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit.
Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Festung London.

Unter der Überschrift: „Die Festung
London“ veröffentlicht die Frankf. Ztg.
nachstehendes Berliner Telegramm:

Langsam schlich Stunde auf Stunde auch des zweiten
Tages dahin.

Nichts von Wasser oder Vergin war zu sehen gewesen,
alles in dem Hause war ruhig geblieben. Nur einmal hatte
er geglaubt an dem rosenumhangenen Fenster die Gestalt des
jungen Mädchens zu sehen.

Allmählich war auch die graue Dämmerung über die
Stunden des Tages getrocknet. Im Kampf zwischen Tag und
Nacht mußte die Nacht jetzt bald siegen und dann wollte er
dort zur Hand sein, wo man seiner vielleicht bedurfte.

Vorsichtig schlich er sich in den im tiefsten Dunkel da-
liegenden Gängen ein.

Er wußte wohl, daß er auch hier noch länger zu warten
hatte, denn die Ungeduld hatte ihn vorzeitig hierher getrieben
aber was tat's. Jetzt kam ja doch die Entscheidung.

Von unten her kam ein bald auf, bald ver-
schwindendes, einem Irrlichte gleichendes Licht immer näher. Der
Schein verbreiterte sich und warf seine unsichere Helle über
Büsch und Strauch und über die ineinanderwindenden
schlingelnden Wäde. Ab und zu sah er die merkwürdigen
wie unsicher und zögernd steilen zu blicken und öfter noch
auszuweichen als nichts Verdächtigendes sich irgendwo regte.

Franz Hertwig griff in die Tasche nach seinem Revolver.
Nicht, daß er wirklich glaubte ihn brauchen zu müssen, nein,
das nicht, aber das Eine stand bei ihm fest: jeden Unberufenen
den Zutritt zu dem Traumschloß des jungen Mädchens, und
sei es auch mit Gewalt zu verwehren.

Aber er kam nicht dazu, denn es war Emmy selbst.
Sie stieß einen leisen Schrei aus, als der Strahl aus
ihrer kleinen Taschenlampe auf die Gestalt da im Dunkeln
fiel, dann aber erkannte sie ihn.

Ein freudiges Lächeln überflog ihr Gesicht und sie streckte
ihm beide Hände entgegen. „Oh, da sind Sie ja wieder.
Sie haben mich und mein Märchenschloß doch nicht vergessen!
Wo waren Sie denn die ganze Zeit über?“

Fortsetzung folgt.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gajron.

(26.) Nachdruck verboten

Und während sie beide so gegenüber saßen, beide lesend
oder scheinbar lesend, mußte Walter immer wieder und wieder
an das Ereignis der Nacht denken.

Ja, er war betrunken gewesen, sein lieber Schwiegervater
hatte es ihm bestätigt, aber trotzdem ... trotzdem ...

Den ganzen Tag über kämpfte Emma mit sich selbst, ob
sie nicht alle sonst so sorgsam beachtete Vorsicht rücksichtslos
beiseite lassen und zu dem Manne hinanlaufen sollte, um
ihm ein Trost und ein Halt zu sein und alles was ihn anging,
mit ihm zu besprechen; sie wartete aber trotzdem den Abend
ab und war fastungslos erschreckt, als sie ihn nicht und das
kleine Haus leer fand.

Daß er gegangen war, wo sein Bierlein entdeckt war,
begriff sie, daß er aber so gegangen war, ohne ein Zeichen des
Abschieds, das tat ihr weh und es war ihr als bröckelte damit
allein schon der erste Stein von ihrem Traumschloß ab.
Rein, so hätte er nicht von ihr fortgehen sollen.

Wie nahe ihr der Mann noch immer war, das ahnte sie
freilich nicht. Sie konnte nicht ahnen, daß er das Haus nicht
aus dem Auge ließ. Daß er genau gesehen hatte, wie Walter
mit Jonathan Berglin dem Bahnhof zu gegangen waren
und auch gesehen, daß sie nicht zurückgekommen waren. Im
ersten Impulse hatte er dann ja auch wirklich zurückgehen
wollen, aber wer konnte wissen, ob nicht irgend jemand im
Hause den Auftrag erhalten hatte das Häuschen im Garten
oben zu beobachten und zu bewachen. Das scheinbare sich
nicht darum kümmern, konnte ja nur eine Falle und Finte
sein. Er beschloß daher den Tag und auch die Nacht, die ja
eine laue Sommernacht war, im Walde zu verbringen, der
ja jetzt keine Schrecken mehr für ihn hatte, jetzt wo das ganze
Mittel seines Seins sich ihm wieder so völlig enthüllt hatte.

Dieser Tag und der nächste gehörten Emmy und
dann ...

Dann wollte er an den Aufbau einer neuen Zukunft
gehen, wollte das neue Leben beginnen, in das das Mädchen
ihm ahnungslos zurückgekehrt hatte.

Natürlich schlichen die Stunden der beiden letzten Tage
nur langsam dahin. Fast unmerklich war es war eine
Botschaft für ihn, der ja noch immer krank und nicht ganz bei
Kräften war, daß er wenigstens Tags über auf ein paar
Stunden von einem wohlthätigen Schlafe umfassen wurde,
der ihm allen Gedanken und Sorgen entrückte.

Die Nacht aber hatte sich endlos gedehnt und ob er sich's
eingestehen mochte oder nicht, er hatte doch ihre Schauer
gefühlt.

Nörrigens war eine seltsame Wandlung mit ihm vor-
gegangen. Trotzdem er ja jetzt ganz genau wußte, wer er
gewesen war, war ihm das frühere Sein ein vollständig
fremdes geworden. Das frühere Leben war von ihm abgefallen
wie ein Kleid von einem abfallenden Mag, das man nicht mehr
zu tragen gewillt ist, so abgegriffen, so beschmutzt und
zerfritten ist es geworden.

All das Streben und Ringen und Kämpfen von einst, all
der Ehrgeiz, einer der ersten zu sein, kam ihm so seltsam und
unangebracht vor. Es erschien ihm beinahe wie das rücksichts-
lose Vordringen im Kampfe um einen Platz, wo doch wirklich
bei stillem Weichsein Platz genug für alle war.

Weshalb denn einem andern den Vorrang machen, wenn
er noch rücksichtslos mit Faust und Ellenbogen sich Weg
schaffen wollte? Und dann, was war denn eigentlich das
was er geleistet hatte? Nichts? Nichts was ihn berechtigt
hätte, sich über die andern zu erheben. Denn jetzt, gerade jetzt
leistete jeder und der Geringsten einer dem Vaterlande mehr,
als er je geleistet hatte.

So verkleinerte er sich selbst und so fand er sich leidlich
mit seinem neuen Gesichte ab, von dessen Zukunftsgestaltung
er noch keine Ahnung hatte.

Da die selbige Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Befestigung von London durch deutsche Luftschiffe und Flieger völkerrechtswidrig wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erklärungen abgegeben. Wir können danach das folgende feststellen: London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer

Linie von Befestigungsanlagen

ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschädigung schützen sollen. Die Befestigung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder vom Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Befestigung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einliefen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um

die Mündung der Themse.

Dazu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness östlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: Der „Defence port“ Sheerness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Süden südlich um Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themselauf auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Hope pt. Fort, das Coalhouse Fort sowie das Tilbury Fort und das New Tavern Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Purfleet und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. Die Anlagen, die London

zu Lande decken

sollen, ziehen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großen Bögen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Farnborough am Darent river, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Westham, bei Redhill, Reigate, Dorking, Guildford und Aldershot. Es handelt sich bei dieser ganzen Aufzählung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind.

Die Kanonen der „Persia“.

Eine Lüge im amtlichen amerikanischen Bericht. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus New York: Ein bemerkenswerter Vorfall wurde anlässlich der Versenkung der „Persia“ von der deutschfreundlichen Presse viel besprochen. Die „Associated Press“ veröffentlichte eine amtliche Mitteilung aus Washington, worin der Bericht des amerikanischen Konsuls Garretts in Alexandrien zitiert wurde, aber die von Garretts mitgeteilte Tatsache, daß die „Persia“ eine Kanone an Bord führte, verschwiegen wurde. Als dies in den Privatberichten New Yorker Blätter gemeldet wurde, erludete die „Associated Press“ das Staatsdepartement um ein Dementi, erfuhr jedoch, daß die Erwähnung der Kanone in dem der „Associated Press“ zur Verbreitung übergebenen amtlichen Bericht weggelassen wurde. Die „Associated Press“ veröffentlichte diese Information.

Die deutschfreundlichen Blätter machen Lansing bittere Vorwürfe, weil er durch Unterdrückung einer so wichtigen Tatsache die Sache gegen die Mittelmächte zuzuspitzen versucht habe. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß nach einer Feststellung des Professors v. Nach das Staatsdepartement vor einiger Zeit auch die Berichte des amerikanischen Vizekonsuls in London unterdrückt hat, der meldete, daß sich kein offizieller Beweis habe finden lassen, wodurch die Verschuldigungen wegen „deutscher Greuel“ in Belgien, die im englischen Bryce-Bericht erhoben werden, gestützt worden wären. — Die Presse heft die Tatsache hervor, daß man kein Tauchboot bemerkt habe, obwohl einer der Offiziere der „Persia“ erklärte, er habe die Wasserlinie eines Torpedos bemerkt. Einzelne Behauptungen äußern Zweifel darüber, ob ein diplomatisches Auftreten sich auf eine so lose Aussage begründen läßt.

Kleine Kriegspost.

Blissingen, 6. Jan. Hier sind sechzig deutsche Zivilpersonen aus England eingetroffen. Freitag sollen hundert Engländer aus Deutschland in die Heimat zurückbefördert werden.

Kopenhagen, 6. Jan. Der französische Jahrgang 1917, zu dessen Einberufung bekanntlich jetzt geschritten werden mußte, wird bereits in den Tagen vom 6. bis 11. Januar einbezogen.

Kopenhagen, 6. Jan. Der schwedische Dampfer „Sulfan“, der mit Munitionsmaschinen nach Finnland unterwegs war, wurde von deutschen Torpedobooten aus dem Kattegat verjagt, mußte Malmö anlegen und seine Bannwarenladung dort abladen.

Rotterdam, 6. Jan. Der griechische Minister des Innern wurde davon verständigt, daß ein Kriegsschiff in der Bucht von Athos eingetroffen sei und daselbst drei russische Offiziere landete, welche sich in das Kloster Athos begaben.

Rotterdam, 6. Jan. Nach Meldungen des englischen Hauptquartiers überflog ein deutsches Flugzeug Boulogne und warf Bomben ab.

London, 6. Jan. Nach einer Neutermeldung aus Saloniki hat die englische Artillerie in Saloniki gestern begonnen, sich einzufrieden. Den Bewohnern der Stadt wurde mitgeteilt, es würden Schießübungen abgehalten.

London, 6. Jan. Nach amtlicher Mitteilung betrug die englischen Verluste bei der Herbstoffensive an der Westfront vom 25. September bis 8. Oktober: 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 317 vermißt, 10 345 Mannschaften tot, 38 095 verwundet, 8848 vermißt.

Toronto, 6. Jan. Der kanadische Kriegsminister teilte mit, daß 21 neue Divisionen aufgestellt werden sollen. Bisher befanden sich 200 000 Mann in Uniform, außerdem verfüge man über 100 000 Munitionsarbeiter.

Algier, 6. Jan. Das englische Geschwader Kaperte in der Meerenge von Gibraltar ein griechisches Schiff. Die Passagiere des Dampfers, etwa zwanzig Offiziere und Passagiere, wurden in Gibraltar interniert.

Die Wehrpflicht im Unterhause.

London, 6. Januar.

Ministerpräsident Asquith brachte das Gesetz über die Wehrpflicht mit einer kurzen Ansprache ein. Er begründete das Vorgehen der Regierung fast ausschließlich durch sein früheres Versprechen, daß verheiratete Männer, die sich Lord Derby zur Verfügung stellen würden, erst zum Dienst herangezogen werden sollten, nachdem gegen die unverheirateten alle Mittel angewendet worden seien. Das Versprechen sei damals, als er es gab, durchaus notwendig gewesen, um einen Zusammenbruch der Derby'schen Werbung zu verhüten. Denn viele verheiratete Männer weigerten sich, sich zum Heeresdienst einschreiben zu lassen, wenn sie nicht solche Zusicherungen erhielten. Jetzt sei die Zeit zur Einlösung dieses Versprechens gekommen. Aber die Regierung wolle wichtige Zugeständnisse machen; die Dienstbefreiungen seien weitgehend. Das Gesetz sieht die automatische Aushebung Unverheirateter und Kinderloser Männer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Territorialtruppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiungen würden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, ferner diejenigen, die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gewissensgründen weigert, wird nur vom Dienst im Felde befreit.

Das Gesetz gilt nicht für Irland.

Als Asquith sagte, daß die Derby'sche Werbung nach Altersgruppen von neuem eröffnet wird, so daß unverheiratete Männer sogar jetzt noch aus freien Stücken Dienst nehmen und so die Vorlage unnötig machen könnten, entstand große Heiterkeit im Hause.

Nach Asquith sprach der bisherige Minister des Innern Simon. Er wurde mit starkem Beifall der Arbeiterpartei, der Radikalen und der Iren begrüßt. Er führte aus, es sei versprochen worden, nur dann werde die Frage des Wehrzwanges angeregt werden, nachdem die Ergebnisse der Derby'schen Werbung erschöpfend geprüft worden wären. Dies sei aber bisher nicht geschehen. Lord Derby habe erklärt, daß rund 671 000 Drückeberger nicht als unbedeutende Minderheit betrachtet werden könnten. Nach Simons Meinung sei Lord Derby's Bitter aber nicht maßgebend. Eine so große Zahl könne nicht in Frage kommen. Man müsse davon viele Abzüge machen und dürfe nicht schamlos verfahren, sondern müsse das ganze Material gewissenhaft prüfen. Unter den 671 000 Mann befänden sich wahrscheinlich die größte Anzahl nicht dienstfähiger Leute.

Simon ist gegen die Vorlage.

Die englische Nation könne ihr Erbschaftsrecht der Freiheit nicht für ein Umfengeld verkaufen. Simon verurteilte Lord Derby's Bericht und seine Rekrutierungsmethode auf das Schärfste.

Der Abgeordnete Hobhouse verlangte von der Regierung eine Erklärung, nach der das Gesetz nur für die Kriegsdauer gelten solle. Von den Parteiführern der Arbeiter behielt sich Lodge seine Stellungnahme vor, während Thomas sich scharf gegen das Gesetz äußerte.

Redmond Feind der Wehrpflicht.

Der im Gegensatz zu einem großen Teil seiner Landsleute bisher mit der Regierung gegangene Irenführer Redmond erklärte im Namen der irischen Nationalisten-Partei, daß die Partei bisher die Regierung in jeder Hinsicht unterstützt habe und die Nationalisten zu jedem erforderlichen Opfer, um den Krieg zu einem schnellen und glücklichen Ende zu bringen, bereit seien. Nur wenn Asquith bewiesen hätte, daß der Zwang das einzige Mittel wäre, um den Krieg zu gewinnen, würde sich niemand widersetzen. Asquith habe aber den Beweis nicht geliefert, daß die Vorlage eine militärische Notwendigkeit, sondern nur erklärt, daß sie zur Erfüllung seines Versprechens nötig sei. Redmond glaubt, daß eine größere Zahl dienstwilliger Männer da sei, als die Regierung vorläufig verwenden könne. Unter diesen Umständen können die Nationalisten die Vorlage nicht unterstützen. Man debattierte dann noch einige Zeit hin und her und vertagte sich dann.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine Kriegskostenrechnung.

Berlin, 6. Januar.

Es ist natürlich, daß man in allen Ländern mit wachsender Sorge die ungeheuren Kosten dieses verhängnisvollen Weltkrieges betrachtet und berechnet. Am Ende des ersten Kriegsjahres, so erzählt die in Genua erscheinende Zeitschrift „Lavoro“, betrugen die rein militärischen Kriegskosten für Frankreich, England, Rußland und 45 bis 46 Milliarden Frank, zu denen man noch 4 bis 5 Milliarden für Belgien, Serbien, Montenegro und Japan hinzurechnen muß. Den 50 Milliarden der Verbündeten steht ein Kostenaufwand von nur 37 Milliarden Frank bei den Zentralmächten gegenüber. Die Gesamtkosten des Krieges betragen jetzt monatlich 7250 000 000 Frank, d. h. 242 Millionen den Tag, 10 Millionen die Stunde! „Armes Europa! Und angesichts solcher Bismarck wagt man es, Deutschlands Friedensliebe zu verhöhnen und von einem Krieg bis zur Erschöpfung zu phantastieren! Schächtern erheben sich freilich auch schon französische Stimmen, wie „Journal des Debats“, mit der Meinung, wenn der Frieden im Jahre 1918 auch noch nicht unterzeichnet sein wird, so weiß doch jetzt bereits alles darauf hin, daß Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen zum Frieden festgesetzt werden. Es sei Unfug, zu glauben, daß der Krieg ewig dauern könne. Das ist wenigstens ein kleiner Schritt zur Erkenntnis. Man wird auch noch dazu kommen, daß es überhaupt Unfug war, mit Deutschland anzubinden und diesen frevelhaften Krieg zu entfesseln. Aber bis dahin ist noch „ein weiter Weg nach Tipperary“.

Die russische Polentliebe.

Berlin, 6. Januar.

Einen „ungeheuerlichen Plan“ nennt mit Recht das Deutsche Polenblatt „Katolik“ den gemäßigten Vorschlag der russischen Presse, die Chinesen in Ostpolen durch die vertriebenen Polen zu ersetzen — also Polen für Russen. Nachdem die durch Verfügung des Großfürsten Nikolai von ihrer Scholle vertriebenen Polen ihre Habe verloren haben, könnten sie in Sibirien ihren ständigen Aufenthalt nehmen und für Rußland einen Schutzwall gegen die gelbe Gefahr abgeben. Es geht doch wirklich nichts über die russischen Gemütsmenschen.

Eine Lüge für den Zaren.

Wien, 6. Januar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg kommende Heuterdepesche weiß zu melden, daß der Zaren nicht geräumt hätten und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus einem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis Ende erlogen.

Dieses Dementi hat eine kleine Vorgeschichte. Der Zar hatte nämlich seinen Heeren befohlen, Czernowitz zur Weihnachtsfeier zu erobern. Nun feiert die „rechtgläubige“ Christenheit das Weihnachtsfest. Und da die Russen nicht in der Lage waren, ihrem Herrscher etwas vorzulegen, haben sie versucht ihm etwas vorzulügen.

Die englische „Achtung“ der kleinen Völker.

Wien, 6. Januar.

Der britische Vizekonsul, der von einem österreichischen U-Boot aus dem Meere gefischt wurde, hat schon manche kostbare Zeugnisse der britischen Seele aus Tagebüchern beibringt, und wir haben gehört, wie englische Diplomaten in Athen und englische Marineoffiziere, die noch in griechischen Diensten stehen, vom griechischen König als einem „obstinaten Diktator“, das „vom Thron verjagt“ werden müßte, und von den Griechen wie von einer „verächtlichen, kleinen Nation“, gesprochen haben, die „mit Fuchstritten“ zu behandeln wäre. Aus der gleichen Briefsammlung wird jetzt von Wiener Stelle das Schreiben eines englischen Offiziers in Athen veröffentlicht, der am 2. Dezember an den Oberleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium u. a. schreibt:

„Ich bin wegen eines Angriffes unserer letzten Feinde nicht besorgt. Was ich fürchte, ist die griechische Verräterei. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst erworben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Ententemächten beschenkt wurde, z. B. mit den ionischen Inseln und mit Kreta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben.“

Es ist die alte Geschichte: Wer blind sich für England opfert und für britische Interessen sich mißbrauchen läßt, der ist ein Träger der Kultur und kämpft selbstverständlich für Freiheit und Recht. Wer aber nicht für England ist, der ist ein Verräter und eine Kanaille Europas. Der Verräter wird noch manche harte Schläge bekommen müssen, bis ihm die Augen aufgehen.

Aus dem Reiche der Erfindungen.

Genf, 6. Januar.

Ein Pariser Blatt erfährt aus Rom, daß eine Donator Zeitung in der Lage ist, „aus serbischen diplomatischen Kreisen“ den Wortlaut eines Aufrufes wiederzugeben, den Kaiser Wilhelm an das serbische Volk gerichtet habe. Der Aufruf soll die Anrede tragen: „An mein edles und heldenhaftes serbisches Volk!“ und im übrigen die Aufforderung an die gekrümmte Bevölkerung zur Blutrache in die Heimat enthalten. Der Inhalt des Aufrufs ist ziemlich richtig; er deckt sich im wesentlichen mit der Proklamations — Makenen nach der Befreiung der Serbenherren an das Serbenvolk gerichtet. Die Anrede dagegen und die Unterschrift des Kaisers ist gefälscht.

Verbesserte Neujahrswünsche.

Büch, 6. Januar.

In politischen Kreisen Roms unterhält man sich eifrig über eine Korrektur, der die Neujahrswünsche des Senats an den König unterzogen worden seien. Deshalb sei auch der Wortlaut der Rundgebung verspätet in die Öffentlichkeit gekommen. Es heißt in dem Schriftstück des Senats: Der Krieg werde nicht eher aufhören, als bis Italien seine natürlichen Grenzen erreicht hat, die für seine Sicherheit, seine Expansion im Meere, das es umgibt, unerlässlich sind, und bis es möglich ist, gemeinsam mit den Verbündeten einen dauerhaften Frieden zu schließen, der sich auf Gerechtigkeit und Völkerrecht gründet, das die Völker vor der Wiederholung so schrecklicher Katastrophen bewahrt. Die Formel „gemeinsam mit den Verbündeten“ ist, wie behauptet wird, nachträglich hinzugefügt worden. Der Senat scheint also nicht viel von der „Gemeinsamkeit“ zu halten.

Joffres Großsprecherien.

Paris, 6. Januar.

Das Pariser Militärblatt veröffentlicht einen Heeresbefehl Joffres, worin er den Soldaten der Republik seine Neujahrsgriße übermittelt. Das geschieht aber nicht mit einem begeisterten und natürlichen Appell an die Vaterlandsliebe, sondern mit den unerträglich schwülstigen Phrasen und dem hochtrabenden Schwindel von den gewaltigen Niederlagen und Verlusten, die Deutschland und Österreich bisher erlitten, während die Franzosen und Engländer natürlich nur ruhmvolle Siege errungen: „Im Artois, in der Champagne, im Meuse und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unvergleichlich härter sind als die unsrigen, beigebracht.“ So spricht Joffre! „Welch stolzer Geist ward hier zerstört!“ kann man bei Joffre sagen. Es ist traurig, welche Verheerung der Geist der Lüge und Niedertracht in den Köpfen der Feinde anrichtet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der letzten Zeit wurde gemeldet, daß die Finanzminister der Bundesstaaten ihre bereits für Ende Dezember geplante Konferenz in Berlin nun Ende Januar abhalten würden, um mit dem Reichsschatzsekretär Helfferich über die Lösung des neuen Reichssteuerproblems zu beraten. Die hierzu der bayerische Finanzminister v. Breunig dem Vertreter des Berliner Tageblatts mitteilt, ist es noch keineswegs entschieden, ob die schwebenden Fragen auf dem Konferenzwege bzw. durch die Gesandten der Bundesstaaten in Berlin oder aber auf einer Konferenz geklärt werden sollen. Im übrigen sei das Reichssteuerproblem in den Grundzügen schon im Sommer bei der Finanzministerkonferenz gelöst worden.

Der Bundesrat hat am 6. Januar eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken erlassen. Die Verordnung bezweckt, in Ergänzung bereits ergangener Verordnungen die Verwertung der für menschliche Ernährung in Betracht kommenden Öle und Fette zu technischen Zwecken zu beschränken.

Die Verhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß bereits vorbereitende Schritte unternommen wurden. In einer Versammlung teilte Sanitätsoberleutnant Riemann im Auftrag des schweizerischen Armeestates mit, daß bereit ein Versuch mit je

1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemach werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutsch- land Kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montan und Benin im Kanton Bains, für die in Frankreich Kriegs- gefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichtverletzte handeln, Schwer- verletzte werden, wie bisher, ausgeliefert werden. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar 1916, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Aus- führung kommen kann.

✦ Für die Reichstagswahl in Sangerhausen, die am 19. Januar stattfindet, beschloß der sozialdemokratische Kreisverband, entgegen den Bestrebungen einer Winder- heit, die eine eigene Kandidatur wünschte, Wahlenthaltung zu empfehlen. Die Wahl des nationalliberalen Syndikus Dirich in Offen ist damit gesichert.

Frankreich.

✦ In den Verhandlungen der Seereskommission des Senats über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im „Echo de Paris“ der frühere Gouverneur von Cochin- china, Abgeordneter Dutreux, das Wort. In einer Rede gegen die Generale Pennequin und Archinard wiederholt er seine Behauptungen, daß die Eingeborenen zu wenig geeignet sind, die Kolonien zu verteidigen, und daß die indochinesische Armee, die mehrere hunderttausend Mann stellen sollte, zukünftig etwas anders sein könne, als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die physischen Eigen- schaften, welche zur Verwendung in einem europäischen Kriege notwendig seien.

Osterreich-Ungarn.

✦ Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete Ministerpräsident Graf Tisza eine Anfrage über den Völkervertrag in Saloniki. Tisza sagte, die neuer- liche brutale Rechtsverletzung schließe sich würdig der langen Reihe von Rechtsverletzungen an, die die Entente seit Beginn des Krieges verübt habe. Wir sind im Recht, wir sind auch in der Lage, diesem Verfahren gegenüber Maßnahmen zu ergreifen. Am richtigsten erteilen wir eine entsprechende Antwort, wenn wir uns durch weitere Siege den endgültigen Triumph sichern, damit wir uns bei der endgültigen Abrechnung Genugtuung für alle rechtswidrigen Hand- lungen verschaffen können. Wir würden vollkommen die schwierige Lage, in der Griechenland sich befindet und die durch den brutalen Gewaltakt der ihre Übermacht Miß- brauchenden geschaffen worden ist. Wir erwarten, daß die griechische Regierung auch im weiteren Verlauf der Ange- legenheit eine entsprechende Haltung beobachten wird, und wir sind bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner Souveränität wirksame Unterstützung zu gewährleisten.

Aus In- und Ausland.

Paris, 6. Jan. Savas meldet aus Madrid: Auf die Vermittlung des Königs von Spanien hin, hat der Kaiser von Osterreich acht zum Tode verurteilte Russen be- gnadigt.

Bern, 6. Jan. Für die schweizerische Einfuhr aus England im Transitverkehr aus Amerika stand bisher nur der Hafen Certe zur Verfügung. Als der „Hund“ vernimmt, ge- hand die französische Regierung der S. S. S. kürzlich die Öffnung der Häfen Le Havre, Saint Nazaire und Bor- deaux zu.

Genf, 6. Jan. Rhoner und Pariser Zeitungen schreiben: Die Einführung der englischen Wehrpflicht sei die Er- füllung einer der Hauptbedingungen, die Frankreich im vor- letzten Kriegstage zur Beschleunigung des Endsieges gestellt habe.

Rom, 6. Jan. Beim Neujahrsempfang sagte der Papst mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in den so viele Völker verwickelt seien, jetzt müsse man mehr als je sich um das Haupt der Kirche scharen und Gebete zu Gott empfehlen.

Kopenhagen, 6. Jan. Wie die Generalpostdirektorate der skandinavischen Länder bekannt geben, sind Dänemark, Norwegen und Schweden in Postanweilungsaustrausch mit Bulgarien und Türkei getreten. Auch telegraphische An- weisungen nach und von den einzelnen Ländern sind zulässig.

Sofia, 6. Jan. Die bulgarische Presse befaßt sich an- dauernd ausführlich mit der Verhaftung der Konsulin in Saloniki. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, diese Tatsache werde die Vereinigung der Balkanstaaten, die bisher mit normalen Mitteln nicht ausführbar war, beschleunigen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Januar. Heftige und erfolgreiche Beschließung der feindlichen Stellungen bei Sed u. Vahr und Lette Durum durch die Türken. Die Türken erbeuteten bei Sed Durum 2000 Risten Handgranaten und zahlreiche anderes Kriegs- material.

6. Januar. Lebhafteste Artilleriekämpfe an der westlichen Front. Leicht abgeworfener Vorstoß der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten wird eine russische Stellung bei Gyar- lort genommen. Die russische Tätigkeit an der beharabischen Grenze erlahmt.

Bunte Zeitung.

Anglo-amerikanische Heimkultur. Die anglo-amerika- nische Frauen-Beitrag „Ladies Home Journal“ bringt einen Roman, der als „die großartigste Erzählung, die der Krieg hervorgebracht hat“ angekündigt wird. Die Verfasserin bringt ihren hohen Kulturstandpunkt in folgen- den Schmähsungen des Deutschlands zum Ausdruck, die sie einem jungen Amerikaner in den Mund legt: „Neutral! Wenn es Zivilisation gegen Barbarentum heißt! Gentlemen gegen Dummheit! Engländer und Franzosen, die wir als aufrecht und reinlich kennen gegen — die unansprechlichen Deutschen! Vom Kaiser abwärts, hiezig Millionen von Kanakillen; eine Nation von gemeinem Böbel, durch Ge- birne verberbt — was sie nicht retten kann. Was sie nicht von ihrer Gemeinheit erlöst. Erstreckung ist Blut, nicht Hirn. Ich bin in Deutschland gewesen; ich kenne sie. Eine riesige Bande von Tagelöhnern, die ganze Gesellschaft, hoch und niedrig. . . Die Deutschen sind eine Nation von Schweinen. . . In solchen unflätigen Ge- schimpfen erheben sich anglo-amerikanische Ladies! Deutsche „Gummeweiber“ werden diese Damen um ihre hochstehende Kultur sicherlich heftig beneiden.“

Zwei 102 jährige. In Nüdenscheid beging die Witwe Adam in einer bewundernswürdigen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde am dem Tage geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den Rhein ging. Während hier eine echte 102jährige ihr Jubiläum unter allgemeiner Anteilnahme ihrer Mitbürger beging, erlebten die Bafeler, die sich auch einer 102jährigen erfreuten, an dieser eine schmerz- liche Enttäuschung. Frau Zimmerli war das Schö- kind der ganzen Stadt, überall prangte ihre Photographie, auf der Elektrischen hatte sie Freifahrt, in den Wirtschaften freie Beche. Und wenn die alte Dame sich ihre Schwein- rippchen mit Sauerbraten und Bier hatte schmecken lassen, so drückte ihr der Wirt, der mit seiner Kundin Bekanntschaft machte, sogar noch ein Geldstück in die Hand. Wegen ihres hohen Alters bezog die Greisin eine Jahres- pension von 300 Mark, auf der Bundesausstellung in Bern wurde sie dem Bundesrat vorgestellt. Und jetzt stellt sich auf einmal heraus, daß die schlaue Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre in die Irre gesetzt hat und noch nicht einmal 80 Jahre ist. Bafel ist um eine Lebenswürdigkeit ärmer.

Nah und Fern.

Der fleischlose Termin. Einen ebenso eigenartigen wie zeitgemäßen Wunsch brachte ein Berliner Schlächter- meister beim Kaufmannsgericht an. Statt zum an- beraumten Termin in der Klagekammer gegen ihn zu er- scheinen, schickte er einen Brief, in dem er um Verlegung des Termins auf einen fleischlosen Tag bat. Das Gericht gab dem Antrag aber nicht statt. Gegen den Meister er- ging vielmehr ein Verurteilungsurteil.

Sparsbücher für Kriegervaischen. Die städtischen Körperkassen von Schneberg haben die Stiftung von Sparsbüchern an die Kriegervaischen beschlossen. Jedes noch nicht konfirmierte Kind, das Kriegervaische ist, erhält aus den Überschüssen der städtischen Sparkassen ein Sparsbuch mit einer Einlage von 30 M., das in Höhe dieses Be- trages und der aufzulegenden Zinsen bis zur Einsegnung des Kindes gespart wird.

Ein gestochener englischer Offizier im Reiseforb. Aus Hildesheim wird berichtet: Einen mitleidigen- lichen Fluchtversuch unternahm ein hier im Offiziergefangenen- lager untergebrachter englischer Hauptmann. Der etwa 26 Jahre alte Offizier hatte sich in einem Reiseforb ein- schließen lassen, der in den Dunkelheit geschickt wurde. Er sollte wahrscheinlich mit in dem Möbelwagen fortgebracht werden, der zur Aufnahme der Sachen des abgehenden Rantienwirtes Müller bestimmt war. Ein verächtliches Ge- rächel im Reiseforb veranlaßte den wachhabenden Posten, den Korb näher zu untersuchen, und so wurde die Flucht vereitelt.

Flucht französischer Flieger aus der Schweiz. Pariser Blätter feiern die französischen Flieger Madon und Chetelain, die sich ihrer Internierung in der Schweiz durch die Flucht entzogen, als Helden. In Wirklichkeit haben diese beiden, die in der Schweiz alle möglichen Freiheiten genossen und ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu ent- fliehen, den schweizerischen Landwehrmann Wüst, der sie beaufsichtigte, auf einem Spaziergang niedergeschlagen, mit Hilfe eines Mitverschworenen kloroformiert und ihn dann erst im Automobil, dann im Motorboot von Dugy aus nach dem französischen Ufer in Evian entführt. Die schweizer Behörden dürften wohl strengste Genugtuung für diese Verletzung fordern.

Verzicht der Königin-Witwe von Rumänien auf ihre Privatliste. Frau „Independance Roumaine“ verzichtet die Königin Elisabeth von Rumänien für die ganze Dauer ihres Lebens auf die Einkünfte aus der Privatliste. Sie beschloß, die ihr aus dieser Quelle zustehende Summe von jährlich 800 000 Francs für öffentliche Zwecke zu verwenden. Ihren Entschluß verleiht sie mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1915. Der Betrag für das vergangene Jahr soll für die Kanalisierung des Ortes Curtea de Argeş zur Verfügung gestellt werden. Die Summe aus dem Jahre 1916 ist für die Errichtung eines Offizierserholungsheims in demselben Orte bestimmt.

Die Bundesratsverordnungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel erfahren neuer- dings bei den Gerichten eine verächtliche Auslegung. Während man früher in den Verordnungen nur eine Hand- habe zum Einschreiten gegen die Verkäufer im Falle einer Preisüberforderung sah, strengt man jetzt auch Anklagen gegen den Käufer an, wenn er zum Zwecke der Erlangung von Lebensmitteln freiwillig den Höchstpreis überbietet oder mit der Preisüberforderung des Verkäufers einver- standen ist. In der Erwägung, daß oftmals durch solche Höchstpreisüberschreitungen eine plötzliche Knappheit ein- treten kann, haben die Staatsanwaltschaften schon eine Anzahl von Verfahren gegen die den Höchstpreis über- bietenden Käufer eingeleitet.

Ratten und Kofaken. In Petersburg und Moskau ist die Rattenplage zu einer öffentlichen Katastrophe ge- worden. Die grau-schwarzen Rager überfallen die Woh- nungen der geduldeten Bürger am hellen Tage und scheuen sich keineswegs vor den Menschen. Sie sind dem Flüchtlingsstrom gefolgt, der sich aus den Kriegsgebieten nach den russischen Hauptstädten, teils freiwillig, zum größeren Teil der Rute der Kofaken gehorchend, ergossen hat. In den verlassenen Landstrichen haben die getreuesten Diener des Baren, die Kofakenherden, mit Brand und Raub so schrecklich ausgedünnt, daß selbst für die Ratten nichts mehr zu holen war und auch diese sich auf die Wanderung begaben.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Münchener Kaffee. „Warum schummeln Sie denn gar so stillvergünstigt vor sich hin, Herr Huber? Wohl weiß es nun wieder Witz zum Kaffee gibt?“ „Nein, aber weil sie jetzt in Leipzig keine haben.“ — Unter Feld- grauen. „Wie lange sitzen wir nun eigentlich schon in diesem französischen Nest?“ „Nicht würde es gar nicht wundern, wenn uns eines Tages der Maître das Ehren- bürgerrecht antrüge.“ — Fleischlose Tage. Herr Huber (zu einem Vegetarier): „Sie sind schuld an dem ganzen Elend. Sie wann net wär'n, nacha hält das General- Kommando ja überhaupt gar net gewußt, daß am Dienstag bloß vom Gemüß leben kann!“ (Meggend. Bl.)

Hohes Bierpreis. Bäuerin (ermunternd): „Begi's, Bühner, leg's . . . noch'm Krieg könnt's auch ausbreiten!“ — Im Krieg. „Wider“, sagt der Professor Landsturm- ler nach einem gelungenen Angriff zu seinem Nebenmann, „als Schüler mußte ich Ihnen ja zu und da leider Rote Bier geben — aber als Kamerad verdienen Sie Eins mit Stern!“ — Seufzer. Dienstmann (welches zum erstenmal einem weiblichen Briefträger die Post abgenommen hat): „Das schaut gut aus — jetzt gibt's bald kein Mann mehr — früher hat man doch wenigstens noch all'weil vom Briefträger an' Ruß kriegt!“ (Blitzende Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 8. Januar.
Sonnenaufgang 8¹² | Mondaufgang 9⁵⁴ B
Sonnenuntergang 4¹ | Monduntergang 8⁴⁴ R

Vom Weltkrieg 1915.

8. 1. In Polen östlich der Nawa 1600 Russen ge- fangen, 5 Maschinengewehre erbeutet. — Russische Kriegs- schiffe beschließen völkerrechtswidrig die offene Stadt Sinopi ohne besonderen Erfolg.

1642 Astronom Galileo Galilei gest. — 1794 Publizist Justus Möser gest. — 1811 Buchhändler und Schriftsteller Chr. Fr. Nicolai gest. — 1830 Russer Hans v. Billow geb. — 1836 Literaturhistoriker Karl Theodor Goebel geb. — 1867 Wilhelm Stölze, Begründer eines stenographischen Systems gest. — 1902 Dichter und Literaturhis- toriker Wilhelm v. Döb. gest.

Wie vertreibt man Marmelade? Die zweifelloste gebräuchlichste Verwendung für Marmelade ist die als Aufstrichmittel auf Brot. Durch die Feinverteilung hat diese Verwendungsart noch an Bedeutung gewonnen. Trotzdem wird von der Marmelade nicht so allgemein Gebrauch ge- macht, wie man das erwarten sollte. Was hört man die Klage, die Marmeladen seien zu süß. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß alle Marmeladen, welche nicht in luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden oder ein chemisches Konservierungsmittel enthalten, einen hohen Zuckersatz haben müssen, um zu diesem Zweck geschützt zu sein. Von der Höhe des Zuckersatzes hängt bei Marmeladen direkt die Haltbarkeit ab, da in hochkonzentrierten Zuckermischungen keine Gärung mehr eintritt. Es läßt sich nicht leugnen, daß sehr süße Marmeladen weniger gern genossen werden. Des- halb empfiehlt es sich, kleinere Portionen Marmelade, so- viel etwa, wie in einer Woche verbraucht wird, mit un- gesüßtem Apfelsaft zu vermischen. Ist die Marmelade sehr fest, so muß sie mit dem Saft zusammen so lange erweicht werden, bis sich das Ganze leicht mischen läßt. In Er- mangelung kleinerer Marmeladengefäße sind besonders in diesem Jahre größere Mengen von Marmeladen in Steinbüchse gefüllt worden. Um eine genügende Haltbarkeit zu sichern, war neben einem ausreichenden Zuckersatz ein starkes Ein- lochen erforderlich. Diese sehr festen Marmeladen können ebenso wie das bei sehr fest eingedicktem Pflaumenmus ge- bräuchlich ist, in kleinen Portionen mit etwas heißem Wasser vermischt werden, um so eine besser streichbare Marmelade zu erhalten. Verhältnismäßig wird vielfach angenommen, daß der Verbrauch der Marmelade als Aufstrichmittel die einzige Verwendungsart sei. Es sei deshalb daran erinnert, daß verdünnte Marmeladen mannigfaltige Verwendung als Füllung von Torten und Backwerk finden können. Auch können Marmeladen mit Reis- und Grießspeisen genossen werden. Schließlich sei noch auf die Verwendung der Mar- melade zur Herstellung von Fruchtstücken und Fruchtstücken hingewiesen. Die letzte Verwendungsart wird dann von besonderer Bedeutung sein, wenn das frühe Obst knapp ge- worden ist.

Der Kriegerverein hält am Dienstag, den 11. d. M., abends 8.30 Uhr im „Hotel Hammer“ seine Generalversammlung ab.

Die Einhaltung der fleischlosen Tage in den Haushaltungen. Bei der vor einiger Zeit erfolgten obri- gkeitlichen Festlegung zweier fleischloser Wochentage für Gask- wirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushalt- ungen die Aufforderung ergangen, sich gleichfalls freiwillig zur Einhaltung der beiden fleischlosen Tage in der Woche zu entschließen. Leider hat festgestellt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch nicht immer eingehalten. Es liegt deshalb Veranlassung vor, der gesamten Bevölkerung gegenüber nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haus- haltungen peinlich zu beachten.

Stellennachweis für kriegsbeschädigte Gärtnere. Die Bemühungen des Fürsorgeauschusses für kriegs- beschädigte Gärtnere, eine Uebersicht über solche Stellen zu gewinnen, die schon jetzt oder später mit kriegsverletzten Gärtnern zu be- setzen wären, haben den erfreulichen Erfolg gezeigt, daß die Nachfrage nach geschulten gärtnerischen Kräften das Angebot außerordentlich übersteigt. Kriegsbeschädigte Gärtnere aus allen Zweigen des Berufs, die begründete Aussicht haben, demnächst aus dem Heeresverbande entlassen zu werden, oder die auf längere Verurlaubung rechnen können, werden gebeten, ihre Adresse und näheren Wünsche dem gärtnerischen Für- sorgeauschuss des Reichsverbandes für den deutschen Garten- bau, Berlin, Invalidenstr. 42, mitzuteilen. Auch jeder andere Hinweis, welcher der Stellenvermittlung kriegsver- letzter Gärtnere dienen kann, wird von der oben genannten Fürsorgestelle dankbar entgegengenommen.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 9. Jan. 1916. — 1. Sonntag nach Epiphani- a.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, 9. Jan. 1916. — 1. Sonntag nach Epiphani- a.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt
Nachmittags 1.45 Uhr: Stille und Andacht.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag, abend von 8—9.30 Uhr: Versammlung in der Kleinfriedrichstr.

Eigener Wette. v. en.

Verär. l. h., meist wörtl., dabei wenig oder kein Niederschlag.
Lied am 7. ar: 6.2. 1916.

Storn- & A. e. t. u. r. g.

Wer noch Korn abzugeben hat, wird aufgefordert, dies noch heute zu besorgen, da am Montag ein Waggon mit eide zur Verladung kommt.

Draubach, 7. Jan. 1916. Die Polizeiv. allung.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist uns Fichtelgebirgs-Saathaser zum Preise von 21 Mk. und Saatgerste zu 25,50 Mk. der Str. angeboten worden.

Anmeldungen zum B. zuge müssen bis zum 5. d. M. auf dem Rathause gemacht werden.
Braubach, 4. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Riesen-Rollmöpfe

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Pa. Nierenfett

empfehlen

Chr. Wieghardt.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjaden	Kniwärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußlappen
Gestrichte Jacken	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsstrümpfe
Hosenträger	Lazarett-Socken
Schlafdecken	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigen Preisen.

Julius Rüping.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.,
ferner:

Herb- und Messerpapier, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Seolin, imprägnierte Papiertücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch-

Das muss geleset werden!



HERD

In moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Bielefeld.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100 000 Stk.
— Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Jul. Rüping.

Reiselektüre

stets vorrätig

A. Lemb.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher

Wein

außer dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas.

Rud. Neuhans.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefächelt gekühlt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“
s. t. Lou's 1904 Gold. Med.
über 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Lipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhagen i. B.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eichenbrenner.

Merzte

empfehle als vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ra-
chitis, schmerzenden Hals, Reiz-
husten, sowie als Vorbeugung
gegen Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger.

6100 nos. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., 1 in
Packung zu haben in Braubach
in den Geschäften von Karl
Meyer, Emil Eichenbrenner
und Aug. Gran.

Sparkaffee

eine Mischung von ist aus
gemahlten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz von Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pz. 1,40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei

Ga. Phil. Clos.

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.

Rud. Neuhans.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.

empfehlen
E. Eichenbrenner.
Friedr. Eichenbrenner

Nassauische Landes- Kalender

für das Jahr 1916
sind zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

alten Korn

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

Steinhäger

sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Malzkaffee

hohe Qualität in 1 Pfd.
Paket zu Pfd. 45 Pfg.

Otto Eichenbrenner.

Bronze- und Emaille-Farben

Streichfertige
sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Braubach.

Die noch rückständigen Beiträge für 1915 sind bis zum
15. Januar zu zahlen.

An- und Abmeldungen müssen innerhalb 3 Tage er-
folgen.

Der Kassierer: J. B. Ditt.

Zigarren und Zigaretten in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel
ist vollständig geruchlos,
schützt das Holz vor Fäulnis,
tötet Holz- und Rautenschwamm (St. Präf-
ungezeugnis des Kgl. Labor. Breslau)
bringt gut in das Holz ein,
wird von der Holzfaser festgefangen,
läßt sich nicht aus (St. Präf.-B. der Kgl. S.
Tech. Versuchsanst.),
ist nicht flüchtig,
zerstört die Holzfaser nicht,
ist giftfrei und Pflanzen unschädlich,
ist nicht feuergefährlich,
bietet eine größere Sicherheit gegen Ent-
flammung, kann bei jeder Temperatur
verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist
hält nachträglich jede Farbe,
wird gebrauchsfertig geliefert,
ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Berg-
werke, Gärten, Wasseranlagen, Werkstätten,
Bageräume, Gartenerieue, Landwirtschaft

Alleinvertrieb für Braubach u. Umgegend:

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Quieta

koffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.

Zu haben in verschiedenen Preislagen bei

Jean Engel.

Empfehle mein Lager in
Defen, Herde, Kohlenfächer, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herd- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenkautabak, Stößeisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung,
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.